



MuseumsSolist
2019/2020

**Daniel
Müller-Schott**
Violoncello

Do 16.1.2020, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt
Mozart Saal

HAYDN

Streichquartett
D-Dur op. 20 Nr. 4

KODÁLY

Sonate für
Violoncello solo
h-Moll op. 8



SCHUBERT

Streichquintett C-Dur



museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Aris Quartett

DANIEL MÜLLER-SCHOTT Violoncello

Daniel Müller-Schott begeistert seit über zwei Jahrzehnten sein Publikum als Botschafter der klassischen Musik im 21. Jahrhundert. Die New York Times würdigt seine „intensive Expressivität“ und beschreibt ihn als „einen furchtlosen Spieler mit überragender Technik“. Als Konzertsolist arbeitet er mit international bedeutenden Orchestern und herausragenden Dirigenten zusammen. Er ist regelmäßiger Gast bei den großen internationalen Musikfestivals. Seine große Leidenschaft gilt der Entdeckung unbekannter Werke und der Erweiterung des Cello-Repertoires, etwa durch eigene Bearbeitungen sowie die Zusammenarbeit mit den Komponisten unserer Zeit. Daniel Müller-Schott, in der Saison 2019/20 „Museums-Solist“, ist heute zum fünften Mal zu Gast bei der Frankfurter Museums-Gesellschaft.

ARIS QUARTETT

2009 in Frankfurt am Main gegründet, spielt sich das Aris Quartett derzeit auf die großen Bühnen weltweit. Nach Studien in Frankfurt am Main und bei Günter Pichler (Alban Berg Quartett) in Madrid gelingt der internationale Durchbruch schon früh mit zahlreichen 1. Preisen bei renommierten Musikwettbewerben, u.a. dem hoch dotierten Kammermusikpreis der Jürgen-Ponto Stiftung sowie fünf Preisen beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. Mit der Ernennung zu „New Generation Artists“ der BBC sowie zu „ECHO Rising Stars“ der European Concert Hall Organisation erhält das Aris Quartett darüber hinaus zwei der international bedeutendsten Auszeichnungen für junge Musiker. Inzwischen liegen schon vier vielbeachtete CD-Produktionen vor. Das Aris Quartett wird von der Anna Ruths Stiftung, der Wilfried und Martha Ensinger Stiftung, sowie von Jargar Strings gefördert. Bei der Frankfurter Museums-Gesellschaft ist das Aris Quartett heute zum zweiten Mal zu Gast.

Joseph Haydn
(1732-1809)

Streichquartett D-Dur op. 20 Nr. 4
 Allegro di molto
 Un poco adagio e affettuoso
 Menuet alla Zingarese: Allegretto
 Presto e scherzando

Zoltán Kodály
(1882-1967)

Sonate für Violoncello solo h-Moll op. 8
 Allegro maestoso ma appassionato
 Adagio
 Allegro molto vivace

PAUSE

Franz Schubert
(1797-1828)

Streichquintett C-Dur D 956
 Allegro ma non troppo
 Adagio
 Scherzo: Presto – Trio: Andante sostenuto
 Allegretto

DANIEL MÜLLER-SCHOTT Violoncello

ARIS QUARTETT
Anna Katharina Wildermuth Violine
Noémi Zipperling Violine
Caspar Vinzens Viola
Lukas Sieber Violoncello

Joseph Haydn: Streichquartett D-Dur op. 20 Nr. 4

Seit Ende der 1750er Jahre komponierte Haydn Werke für zwei Violinen, Viola und Violoncello. Anknüpfend an die Tradition des Divertimento, entwickelte er daraus die Gattung Streichquartett. Die einzelnen Stufen dieser Entwicklung lassen sich an seinen insgesamt 68 Quartetten gut nachvollziehen. Die Quartette op. 20 sind die letzten Werke, die bei Haydn noch die Bezeichnung „Divertimento a quattro“ tragen – erst bei der nächsten Serie, dem 1782 entstandenen Opus 33, hat sich die Bezeichnung Streichquartett endgültig durchgesetzt. Den Beinamen „Sonnenquartette“ verdankt das Opus 20 der Gestaltung des Titelblatts einer zeitgenössischen Ausgabe – er hat also nichts mit ihrer musikalischen Gestalt zu tun und geht erst recht nicht auf Haydn selbst zurück. Die Quartette op. 20 entstanden im Jahr 1772, am Ende einer seit etwa 1769 dauernden Phase, in der sich Haydn besonders intensiv mit der Gattung beschäftigte. Sie sind Werke von ungewöhnlicher Radikalität, in denen Haydn die gerade erst gewonnenen formalen und satztechnischen Prinzipien sogleich wieder in Frage stellt. Obwohl sie mit ihrer ausgefeilten Kompositionstechnik, ihrem Einfallsreichtum und der Experimentierfreude, die Haydn in diesen Werken an den Tag legte, als Meisterwerke der Quartettkunst gelten, stehen sie meist im Schatten der späteren Werke und erklingen vergleichsweise selten im Konzert. Der Kopfsatz des D-Dur-Quartetts beginnt mit einem verhaltenen Hauptthema, das von einer unvermittelt auffahrenden Geste der Violine aufgerüttelt wird. In der Durchführung täuscht Haydn mehrfach den Eintritt der Reprise vor – um schließlich ganz unauffällig zu ihr hinüberzuleiten. Den zweiten Satz gestaltete Haydn als Thema in d-Moll mit vier Variationen. Im folgenden Menuett „alla zingarese“ wird der $\frac{3}{4}$ -Takt subtil verschleiert, sein Trioteil liefert – damals ungewöhnlich genug – die Bühne für einen solistischen Auftritt des Cellos. Die Anklänge an folkloristische – diesmal ungarische – Idiome scheinen im Finalsatz nochmals auf, der nach quirlig-frechen Eskapaden ganz unauffällig endet.

Zoltán Kodály: Sonate für Violoncello solo h-Moll op. 8

Die um 1720 entstandenen Cellosuiten von Johann Sebastian Bach waren fast 200 Jahre lang solitäre Meilensteine in der Literatur für Solocello. Anfang des 19. Jahrhunderts überhaupt erstmals im Druck erschienen, regten sie lange weder Komponisten zur Nachahmung an, noch interessierten sich Interpreten für sie. Eigenem Bekunden zufolge war der Katalane Pau Casals der erste Cellist von Rang, der nach 1900 damit begann, Bachs Suiten als gewichtige Konzertwerke in seine Programme aufzunehmen. Darauf ist vielleicht zurückzuführen, dass sich im Jahr 1915 gleich zwei Komponisten mit Stücken für Solocello beschäftigten: Max Reger mit den drei Solosuiten op. 131c und der Ungar Zoltán Kodály mit der Sonate op. 8, die bis heute zu den herausforderndsten Werken für das Instrument gehört. Eine Fülle von damals noch sehr ungewöhnlichen spieltechnischen Anweisungen sind hier gefragt: So etwa Pizzicati mit der linken Hand, während der Bogen gleichzeitig Legatolinien spielt, das Spiel mit dem Daumen der linken Hand auf dem Griffbrett, das Spiel in extrem hohen Lagen oder Pizzicato-Glissandi. Um in der Tonart h-Moll auch die tiefsten Register des Instruments ausnutzen zu können, schrieb Kodály das Tieferstimmen (Skordatur) der beiden tiefen Saiten auf H bzw. fis vor. Der Kopfsatz, dessen Themenkopf den Rhythmus einer barocken Sarabande aufgreift, bietet große, emphatische Gesten, Abschnitte voller Impulsivität und Leidenschaft ebenso wie zarte Lyrismen. Das Adagio beginnt vorsichtig tastend mit dunkel gefärbten Kantilenen. Ein lebhafterer Mittelteil bringt Bewegung in den Satz und präsentiert im weiteren Verlauf Passagen fordernder Direktheit, bevor er sich wieder beruhigt. Im ungestümen und facettenreichen dritten Satz wird Kodálys Affinität zur ungarischen Volksmusik hörbar, die er seit 1905 gemeinsam mit seinem Landsmann Bartók intensiv zu erforschen begonnen hatte. Die Sonate wurde im Mai 1918 in Budapest von Widmungsträger Jenő Kerpely erstmals öffentlich gespielt.

Franz Schubert: Streichquintett C-Dur D 956

Streichquintette ermöglichen eine im Vergleich zum Streichquartett noch verfeinerte satztechnische Vielfalt: Durch die erweiterte Stimmenzahl ergeben sich weitere Kombinationsmöglichkeiten im Satz. Anders als Mozart, der in seinen Streichquintetten die Bratsche verdoppelte, wählte Schubert in seinem Streichquintett als zusätzliches Instrument ein zweites Cello. Die Entscheidung, das dunkle Cellotimbre zu verstärken, ist vielleicht seiner Gemütslage während der Wochen geschuldet, in denen das Quintett entstand: Im September 1828 war er bereits todkrank und raffte sich trotzdem, hin- und hergerissen zwischen resignierender Schicksalsergebenheit und verzweifelter Lebensmut, zu letzten Kraftanstrengungen auf, indem er das Quintett vollendete. So entstand eines der außerordentlichsten Werke der Kammermusikgeschichte überhaupt, das in allen vier Sätzen von extremen Kontrasten bestimmt ist, die sich als das musikalische Abbild dieser Gemütsverfassung deuten lassen: So etwa das Changieren zwischen den Tongeschlechtern Dur und Moll, mit dem der Kopfsatz beginnt, oder der Kontrast zwischen dem hochemotionalen Hauptthema und dem fast unwirklich friedlichen Seitenthema. Der zweite Satz (in E-Dur) mit seinem choralartigen, von den Außenstimmen dezent umspielten Gesang der Mittelstimmen strahlt zunächst epische Breite aus – ein musikalisches Abbild für die Ewigkeit? Den Kontrast erzeugt hier ein dramatischer Mittelteil in f-Moll, in dem die Außenstimmen die Melodieführung übernehmen. Im dritten Satz erhält der ländlich-derbe und temperamentvolle Charakter des Scherzoteils deutlich weniger Gewicht als das ungewöhnlich lange und ernsthafte, trauermarschartige Trio in seiner Mitte. Selbst im tänzerischen Rondo-Finale mit seinem charakteristischen Csárdás-Thema (zunächst in c-Moll und es-Moll!) und entfernten Anklängen an wienerische Kaffeehausmusik stellt sich keine uneingeschränkt heitere Stimmung ein. Zwei Monate nach der Vollendung des Quintetts erlag Schubert seiner Krankheit – ohne das Werk noch in einer Aufführung gehört zu haben.

Dr. Susanne Schaal-Gotthardt

20. Februar 2020

QUATUOR ÉBÈNE

Beethoven Streichquartette
op.18 Nr.1 / op. 74 / op. 59 Nr. 3

12. März 2020

QUATUOR ÉBÈNE

Beethoven Streichquartette
op. 18 Nr. 6 / op. 132

23. April 2020

TOBIAS FELDMANN, Violine
MAXIMILIAN HORNUNG, Violoncello
AARON PILSAN, Klavier
Klaviertrios von Dvořák und Brahms

4. Juni 2020

QUATUOR ÉBÈNE

Beethoven Streichquartette
op. 18 Nr. 4 / op. 18 Nr. 5 / op. 127

Ausführliche Informationen zu Programm und Abonnement finden Sie auf unserer Website www.museumskonzerte.de

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT e. V.
Goethestraße 32 60313 Frankfurt/Main
Tel. (069) 28 14 65 Fax (069) 28 94 43
info@museumskonzerte.de



**MEIN PLAN: MEHR
ZEIT FÜR DIE FAMILIE.
MEINE STRATEGIE:
MeinVermögen.**

Mit dem persönlich-digitalen Anlage-Assistenten **MeinVermögen** finden Sie die Geldanlage, die zu Ihnen passt. Professionell betreut durch unsere Experten.

www.frankfurter-volksbank.de/meinvermoegen



MeinVermögen

Frankfurter Volksbank